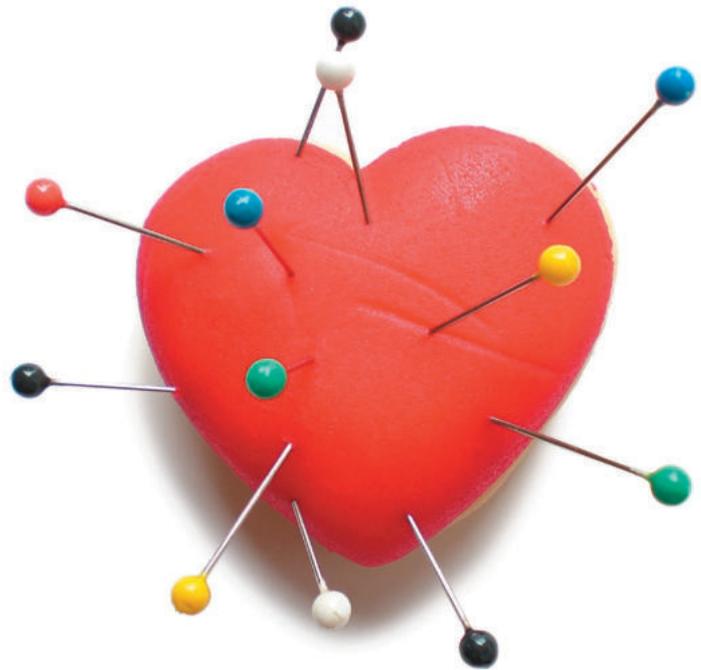


# Prinz, Held und Füchsin

Opera buffa von Akos Banlaky und Kristine Tornquist



**Prinz, Held und Füchsin**  
Opera buffa in 2 Akten

**Premiere am 25. Oktober 2008 um 19:30 im Jugendstiltheater Wien**  
**weitere Vorstellungen am 27., 29. 30., 31. Oktober und am 1. November**

<b>Musik.</b>	<b>Akos Banlaky</b>
<b>Text.</b>	<b>Kristine Tornquist</b>
<b>musikalische Leitung.</b>	<b>Rossen Gergov</b>
<b>Regie.</b>	<b>Stephan Bruckmeier</b>
<b>Bühne und Kostüm.</b>	<b>Andrea Költringer</b>

**eine Koproduktion von sireneOperntheater, Jugendstoltheater und Tonwerk**

Füchsin - Nina Plangg  
Königin - Ingrid Habermann  
Fräulein - Ulla Pilz  
Moritz - Romana Beutler  
König - Rupert Bergmann  
Prinz - Alexander Mayr  
Held - Dieter Kschwendt-Michel  
Lakai - Johann Leutgeb

**Ensemble sirene**

Violine 1. Kanako Gergov  
Violine 2. Nandor Szederkenyi  
Violine 3. Julia Szederkenyi  
Viola 1. Agnes Führlinger  
Viola 2. Nora Szederkenyi  
Violoncello. Merike Hilmar  
Kontrabaß. Franz König  
Flöte. Claudia Schiske  
Klarinette. Thomas Schön  
Trompete. Matthias Maderthaler  
Harfe. Katrin Szederkenyi  
Akkordeon. Sascha Shevchenko  
Klavier/Cembalo. Benjamin McQuade  
Schlagwerk 1. Helmut Maurberger  
Schlagwerk 2. NN

**Kontakt**

**sireneOperntheater**

Währingerstrasse 15/2/9, 1090 Wien  
43 1 9460174  
<http://sirene.at>  
[sirene@sirene.at](mailto:sirene@sirene.at)

**Produktion**

Maria Haneder-Kulterer  
culture & management  
43 699 10518133  
[contact@culture-management.at](mailto:contact@culture-management.at)  
[www.culture-management.at](http://www.culture-management.at)

## Schwerkraft und Fliehkraft / Märchen Familie

„Prinz, Held und Fuchsin“ von Kristine Tornquist ist ein buntes, böses und komisches Stück um drei Generationen, ihre Vorstellungen und Erwartungen an Liebe und Familie und die Dynamik zwischen Männern und Frauen, Eltern und Kindern.

Die Familie wird hier in ein skurriles Märchenmilieu verpflanzt. Als Metapher für das Allgemeingültige behandelt hier das Märchen den alten Macho als König, der sich auf seinem Thron gegen alle Fragen und Probleme verschanzt hat. Die gelangweilte Hausfrau schickt als Königin ihr Stubenfräulein um heißen Kaffee und beobachtet boshaft, wie er kalt wird. Ihr Sohn, der Prinz, ist überfordert von den Ansprüchen einer modernen Prinzessin, der Fuchsin. Denn die will nicht, wie es bisher üblich war, den Prinzen bewundern und warten, bis der mit einem Miethelden die üblichen Abenteuer der Jugend absolviert hat, sie will selbst Abenteuer erleben. Sie flüchtet vor der festgesetzten Hochzeit mit dem Motorrad nach Amerika, verfolgt vom Prinzen, der seinen Miethelden wie einen Hund an der Leine führt. Die Hochzeit platzt, die Fuchsin flüchtet mit ihrem Nachwuchs in den Hohen Norden, der Prinz in den Fernen Osten, der Held in die Weite Ferne und lassen König und Königin ratlos in ihrer desaströsen Monarchie in der Mitte zurück.

Denn da stimmt längst nichts mehr. Die alten Strukturen funktionieren nicht mehr, die Liebe zwischen Königin und König ist nur mehr eine Konvention. Der Lakai eröffnet ein privates Dienstleistungsunternehmen, das Stubenfräulein altert demütig und farblos und schon das Aussprechen der nackten Wahrheit kann eine grosse Krise hervorrufen.

Doch der Sohn der Fuchsin, der im einsamen Hohen Norden vaterlos und allein mit seiner Mutter aufgewachsen ist, hat Sehnsucht nach Menschen und vor allem nach einem Vater. Deshalb reist er zu seinen Grosseltern.

Mit seiner Ankunft eskalieren die Dinge. Grossvater und Enkel rivalisieren um die besten Abenteuer. Moritz erfährt, dass er nicht einen, sondern zwei Väter hat. Der Held stürzt mithilfe des Lakaien den alte König vom Thron und mutiert dort selbst zum Pantoffelhelden. Die Fuchsin verliebt sich endlich und dass die Muttermale am Rücken der Königin verblasst sind, ruft eine Staatskrise hervor, die erst gelöst wird, als der König weinen lernt und der Held in die Fänge der Schwarzen Köchin gestürzt wird.

Der Thron bleibt leer, denn König, Lakai und Fräulein finden sich am Diwan der Königin zum Bridgespiel ein. Prinz und Fuchsin planen die Reise ihrer Liebe, während ihr Sohn nun endlich Zeit hat, sich um die Verbesserung der Welt zu kümmern.

Auch die Monarchie muss verbessert werden - das ist jedenfalls das Resümee, das der Junior der Familie zieht. Und doch kommt es zu einem hoffnungsvollen Schluss, ganz am Ende ist das System Familie noch nicht. Die Mitte, so heisst der Hauptschauplatz dieser Oper, bleibt der Ort, von dem aus zwar alle in in verschiedene Richtungen ziehen, wohin sie doch auch wieder zurückkommen.

Die Musik nimmt die Vielfalt der Figuren auf. Der ungarisch-österreichische Komponist Akos Banlaky hat eine sinnliche und dichte Kammeroper geschrieben. Der kleine Moritz präsentiert seine Weltverbesserungs-Vorschläge in rasenden Koloraturen, Prinz, Held und die Fuchsin durchqueren mit walking bass den Wilden Westen. Zwischen Hohem Norden, Weiter Ferne und Fernem Osten folgen Echoterzette, Wiegenlieder, Couplets, Cavatinen, Kampf-Fugen auf wilde Rachearien mit Trompetengeschmetter.

## “die Monarchie muss verbessert werden”

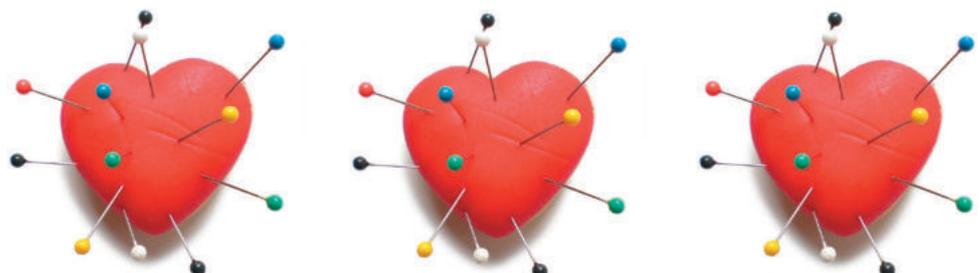
Die Erzählung von Vater-Mutter-Kind, also der Nachkriegs-Kleinfamilie, ist ebenso in die Ferne gerückt wie die dunkle Wälder und Märchenschlösser mit der festen Formation König-Königin-Prinz. Für das Libretto zu „Prinz, Held und Füchsin“, das von 3 Generationen einer Familie handelt, ist deshalb die Welt und Sprache des Märchens der idealer Spielort. Das Formelhafte als innere Rhythmik genützt, als Stereotype aber gegeneinander ausgespielt, macht aus einem empfindlichen Thema ein sinnlich Fassbares. Es wird nicht vorgetäuscht, es ginge um eine individuelle Geschichte, sondern ist Metapher, von Anfang an als „Märchen“ entlarvt. Nicht zuletzt deswegen, weil der Topos Familie ein vergangenes und nur noch Kindern zugemutetes Klischee darstellt, das in Fotoalben, Geschichten von “damals” und unter Weihnachtsbäumen am besten aufgehoben scheint.

Denn um den festen Kern Mutter-Kind sind die familiären Beziehungen radikaler Neudeutung unterworfen. Von der traditionellen Klein- bzw Grossfamilie ist nur das Prinzip der genetischen Verwandtschaft, vorübergehende monogame Beziehungen und das Grossziehen der Nachkommen geblieben, doch die Werte, Wirkungen und Zusammensetzung dieser Schicksalsgemeinschaft haben sich verändert. Was der Aufbaugeneration der Nachkriegszeit noch als Schiff im rauen Ozean unverzichtbar erschien - ökonomische Motive, feste Formen und Abläufe um einen Kern mit starkem Magnetfeld - das hat bereits die nächste Generation unter dem Einfluss der 68-Kulturrevolution unter Freuden, Schmerzen und Fehlern auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen - allerdings noch ohne einen tauglichen Gegenentwurf.

Die Absage an die Rollenverteilung der Eltern, die Verweigerung fester Werte und Standards, das Ablegen der Geschlechterrollen, die wachsende Unlust, die Freiheit der Jugend für Verantwortungen aufzugeben, hatten vor allem einmal dem Individuum und seiner Selbstfindung zu dienen. Zusammenleben wurde Luxus und war keine praktische Notwendigkeit mehr. Folge davon die Situation, in der das Konzept Familie sich heute befindet: sinkende Heirats- und Geburtenzahlen, hohe Scheidungsraten, Wohnexperimente und -alternativen, Singlehaushalte und Patchworkfamilien.

Die Kinder dieser Generation - heute Jugendliche bis junge Erwachsene wiederum können für ihren Lebenentwurf auf eine Vielzahl gleichwertig nebeneinander existierender Lebens-Bausätze zurückgreifen. Das Kleinfamilientrauma ihrer Eltern haben sie nicht erlebt, sondern weit eher das Trauma des Ewig-Unverbindlichen. Sie haben nun die Möglichkeit, das zerfallene Klein- oder Grossfamiliengefüge für sich wieder aufzunehmen und für die Zukunft zu modernisieren, die Rollen neu zu definieren und zwischen den Ansätzen der Grosselterngeneration und der Elterngeneration zu vermitteln.

Und, wie es manchmal scheint, auch den Willen dazu. Der Druck, einer Form entsprechen zu müssen, ist weggefallen, die Sehnsucht nach einer Form steigt.



## Der Komponist an die Librettistin

“...dein text kommt mir wie ein zauberschloss vor, mit unzähligen türen und toren, geheimgängen und verbindungen, kasamaten und blinden schächten: aus einem barocken königsmärchen führt ein weg ins road-movie, unter der erstarrten langeweile des königspaares à la bergmann dampft eine höllenküche...und die figuren!: intrigierender lakai und einsame königin; prinz, der die liebe jagend zum mann, prinzessin, die vor der liebe flüchtend zur frau wächst; ein kalter hemingway-held; ein könig, der das weinen lernt; ein junge, ins ungewisse geboren, der schliesslich alle zusammenführt - wie sollten also meine musikalischen assoziationen nicht ähnlich ausladend sein? erwarte nichts gutes: es wird generalbass mit walking bass geben, liebesduett mit echo (des ausgeschlossenen), simultane liebesarien, ein wiegenlied, das gleichzeitig passacaglia ist (finale 1. akt) und couplets und cavatinas, melodram und kampf-fuge, und rache-arie mit trompetengeschmetter...oper eben, ohne moral, wie die märchen sind, wie das leben ist: mit vielen türen und toren, geheimgängen,kasamaten...”

## Kleine Einblicke

Lakai: Aber nein, Majestät.  
König: Aber ja.  
Natürlich macht es jeder Sohn anders als sein Vater,  
das lernt man schon im Wickelkurs,  
aber auf die Art des Anders kommt es an.  
Dass er es so anders anders macht, als ich erwartet hätte.  
Hätte ich das denn voraussehen können?  
Lakai: Aber nein, Majestät. Das ist das Schlimmste.  
König: Du hast recht. Das ist das Schlimmste.  
Das Verhältnis von Vätern und Söhnen ist mit gutem Grund wohlgeordnet.  
Zuerst der Vater und dann der Sohn, der dem Vater folgt,  
dann der Sohn vom Sohn, der dem Sohn folgt  
dann der Sohn vom Sohn vom Sohn, der dem Sohn vom Sohn...  
Lakai: Majestät!  
König: ...und so weiter.  
Alleine kommt dem Leben keiner bei,  
aber wenn einer dem nächsten in die Hände arbeitet,  
kommt der Sinn ganz von selbst  
und man braucht sich nicht weiter um ihn zu kümmern.  
Regieren ist schliesslich schwer genug.  
Lakai: Schwer genug, sich die Pantoffel anziehen zu lassen...

Füchsin: Sag ihm, dass er einer Illusion vergangener Tage nachhängt.  
Sag ihm, die alte Geschichte von Erde und Rippe stimmt nicht mehr.  
Sag ihm, dass die einzige Erzählung, der ich lausche  
die seltsame Pflanze in meinem Kopf ist,  
die sich in immer feineren Zweigen kräuselt.  
Sag ihm also, dass ich Pflanzenforscherin bin  
und mich für die Tiere nicht länger interessiere.

Held: Prinz, ich soll Ihnen von der Prinzessin ausrichten:  
die Liebe ist ein veraltetes Vergnügen der Tiere.  
Und.  
Die Pflanze ist das fortschrittlichere Lebewesen.

Prinz: Dann sag ihr, dass ich von allen Pflanzen den Wald am meisten liebe.

Füchsin: Nein.  
Sag ihm, der Wald ist ein gefräßiges Dunkel,  
in dem eine Pflanze unter der andern verkümmert.  
Sag ihm, ich brauche Licht. Sehr viel Licht. Sag ihm das.

---

Königin: Mein armer Sohn. Mein armer Sohn.  
Auf Leidenschaft darf man nicht vertrauen.  
Oder sieht man mir etwa Leidenschaft an?

Fräulein: Nein, nein, Madame. Keine Spur.

Königin: Das will ich meinen.  
Und doch habe ich  
selbstverständlich  
den König irgendwann mit meinem langen Zopf gefesselt.  
Der Zopf ist so dünn geworden.  
Vor Jahren habe ich ihn abschneiden lassen.

---

Füchsin: Hier im Hohen Norden kann ich mit niemandem streiten,  
nur mehr meine Monologe führen,  
immer nur Monologe.  
Seltsam ist, dass Monologe viel mehr Wörter verbrauchen als Dialoge  
und nie ein Ende finden.  
Das habe ich früher nicht gewusst.

---

König: Nett, dass du angerufen hast. Und lass deine Untertanen grüssen.

Prinz: Vater, ich hab doch keine Untertanen.

König: Macht nichts. Lass sie grüssen.

## **Akos Banlaky**



Akos Banlaky wurde 1966 in Mosonmagyaróvár in Ungarn geboren. 1991 übersiedelte er nach Wien, wo er bis 1989 Komposition bei Kurt Schwertsik studierte. 1996 gründete er das bis heute ununterbrochen tätige Komponistenforum „tonwerk“, dem zahlreiche Uraufführungen in der Wiener Musikuniversität, der Alten Schmiede, dem Krenek-Institut, dem Haus der Komponisten und an vielen anderen Orten zu verdanken sind.

Größere Ereignisse waren

1996 Porträtabend in der Alten Schmiede.

1997 Auftragswerk für die Wiener Festwochen ( 4. Kammersonate für Geige u. Klavier).

2000 Porträtabend in der Musikuniversität Wien.

2001 Arbeitsstipendium vom Theodor-Körner-Fonds für die Fantasie für Klavier und Orchester.

2003 Arbeitsstipendium vom Bundeskanzleramt für "Stabat Mater".

Uraufführung der 2. Liedphantasie durch das Altenberg-Trio im Wiener Musikverein.

2004 "Schock", Operelle nach einem Text von Tagwerker/Ratschiller  
SireneOperntheater im Jugendstiltheater Wien

2005 "Under Milk Wood" Oper nach Dylan Thomas' gleichnamigem Hörspiel  
Tiroler Landestheater

Neben seiner kompositorischen Tätigkeit verfolgt Banlaky zur Zeit ein Doktoratsstudium an der Universität Wien und unternimmt regelmäßig ausgedehnte ethnomusikologische Forschungsreisen, die ihn bisher in eine Reihe asiatischer, afrikanischer und südamerikanischer Länder geführt haben, und auf denen er auch seinen ornithologischen Interessen nachgeht. Dieses letzte Detail ruft natürlich die Erinnerung an Olivier Messiaen (1908-1992) wach, dessen Werk in der Tat nicht ohne Einfluß auf die idiomatischen Präferenzen Banlakys war, ein Einfluß, der sich unter anderem in der modalen Organisation des Tonmaterials widerspiegelt.

## Kristine Tornquist



1965 in Graz geboren, Matura in Linz, Goldschmiedlehre und Metallbildhauerei-Studium an der Universität für Angewandte Kunst in Wien (Diplom mit Auszeichnung 1994 bei Ron Arad). Seitdem freie Bewegung zwischen Bildender Kunst, Theater und Texten.

Große Gründungslust und ein Bedürfnis nach Zusammenarbeit mit anderen Künstlern führte zur Kunstgruppe 31.Mai (1986 - 1991), später zur Gründung des Theater am Sofa (1998-2003) und des sireneOperntheaters (seit 2000).

Für das sireneOperntheater schrieb Tornquist sechs Libretti (vertont von Jury Everhartz, Kurt Schwertsik, René Clemencic und Daniel Pabst) und inszenierte neun Opern bzw Opernserien, davon sieben Uraufführungen.

### Musiktheater

- 1998 Wien, Jesuitenkirche, Hierlanda (Musiktheater) UA**  
(Komp.: Jury Everhartz)  
Libretto, Regie, Bühne
- 2000 Wien, Künstlerhaus - der automatische Teufel (Oper) UA**  
(Komp.: Daniel Pabst, Jury Everhartz)  
Libretto, Regie
- 2001 Wien Schauspielhaus - Piramo e Tisbe (Oper)**  
Ausstattung
- 2002 Wien Jugendstiltheater - der Kommissar (Oper) UA**  
(Komp.: Jury Everhartz)  
Libretto, Regie
- 2003 Wien, Ragnarhof - La Serva Padrona (Oper)**  
Regie
- 2004 Wien, Jugendstiltheater - das Krokodil (Oper) UA**  
(Komp.: Jury Everhartz)  
Libretto, Regie
- 2004 Innsbruck, Tiroler Landestheater - 7 Operellen (7 Kurzoper) UA**  
(Komp.: Planyavsky, Banlaky, Handler, Wagner, Everhartz, Dienz, Schwertsik)  
Libretto, Dramat., Regie
- 2006 Wien, Jugendstiltheater - Anne Frank (Oper)**  
Regie
- 2006 Wien, Jugendstiltheater - Circus (Oper) UA**  
(Komp.: Jury Everhartz)  
Libretto, Regie
- 2007 Innsbruck, Tiroler Landestheater - 7 Operellen 2 (7 Kurzoper) UA**  
(Komp.: Doderer, Raffaseder, Küchl, Clemencic, Everhartz, Lang, Reiter)  
Libretto, Dramaturgie, Regie